

One Health und *One Welfare*

Themenbeispiele aus der Praxis der *Begegnungshöfe*
von Carola Otterstedt, Stiftung Bündnis Mensch & Tier, 2022

I. *One Health*

Bereits um 1800 haben Wissenschaftler viele Ähnlichkeiten in Krankheitsprozessen bei Menschen und Tieren erkannt. Das amerikanische Center for Disease Control (CDC, Zentrum für Seuchenkontrolle) definiert *Gesundheit* als „einen Zustand des vollständigen physischen, mentalen und emotionalen Wohlbefindens“. Diese Definition wurde 1946 von der World Health Organisation (WHO) übernommen.

Das *One-Health*-Konzept basiert auf der Erkenntnis, dass die Gesundheit der Menschen nur dann gewährleistet ist, wenn auch die Gesundheit der Natur und der Tiere gewährleistet ist. Erkranken die natürlichen Ressourcen z. B. in Folge von Abholzung oder Monokulturen, durch Schädlinge oder durch künstliche Wasserknappheit und anhaltende Dürre, ist die Gesundheit der Tiere gefährdet und so auch die Gesundheit der Menschen, deren Nahrung von der Gesundheit der Natur und der Tiere abhängig ist.



Generationenprojekte umsetzen: Regionale Pflanzen mit nachhaltigem Mehrfachnutzen pflanzen. Foto: pixabay

II. Der Erhalt der Artenvielfalt schützt Leben

Zoonosen

„Mehr als die Hälfte aller bekannten Erreger, die Erkrankungen beim Menschen hervorrufen, sind so genannte Zoonose-Erreger. Diese Bakterien, Pilze, Viren und Parasiten können zwischen Mensch und Tier wechselseitig übertragen werden.

Eine wachsende Bevölkerung, steigende Mobilität, schwindende Lebensräume, industrielle Landwirtschaft und intensivierete Nutztierhaltung – all dies sind Faktoren, die das Risiko für eine schnelle weltweite Ausbreitung von Krankheitserregern erhöhen.

Die Gesundheit von Mensch, Tier und Umwelt sind eng miteinander verknüpft. Beim *One-Health*-Ansatz arbeiten die Akteure der verschiedenen Disziplinen – Humanmedizin, Veterinärmedizin, Umweltwissenschaften – fächerübergreifend zusammen, um beispielsweise der Übertragung von Krankheitserregern entgegenzuwirken.“ Robert-Koch-Institut¹, s. a. WHO-Informationen²

Studien zeigen Zusammenhänge zwischen Umweltzerstörung und Entstehung von Zoonosen.

¹ www.rki.de/DE/Content/Infekt/Antibiotikaresistenz/One-Health/One_Health-Konzept.html (16.6.2020)

² www.who.int/news-room/q-a-detail/one-health (16.6.2020)

Die Übertragung von Infektionskrankheiten von Wildtieren auf den Menschen geschieht vor allem dann, wenn der Mensch den Lebensraum der Tiere zu stark einschränkt und es zu einer extremen Nähe zwischen dem Lebensraum der Wildtiere und dem der Menschen kommt.

Die Übertragung durch Haustiere wird vor allem dann begünstigt, wenn diese isoliert von der natürlichen Außenwelt nicht artgemäß gehalten werden, z. B. in zu engen Stallungen (Massentierhaltung).

Die Forschung geht davon aus, dass nur ein kleiner Teil der in der Natur existierenden Viren bekannt ist. Zahlreiche von ihnen verursachte Infektionskrankheiten können von Wildtieren auf den Menschen übertragen werden. SARS, Ebola und COVID sind nur einige Beispiele dafür. Unter geeigneten Voraussetzungen hat jedes der Viren das Potential für die Entwicklung einer Pandemie.



Frühzeitige Intervention im Rahmen der Seuchenprofilaxe. Foto: Pixabay

Ursachen der Ausbreitung von Zoonosen

Aufgrund des Klimawandels, abnehmender landwirtschaftlich nutzbarer Ressourcen, Wasserknappheit und vermehrter Flächennutzung durch eine zunehmende Bevölkerung streben Menschen immer mehr in die Lebensräume von Wildtieren.

In einer Gegenbewegung nutzen Wildtiere vermehrt den Lebensraum der Menschen, z. B. aufgrund der Zerstörung ihrer Lebensräume. So wird die Distanz zwischen Mensch und Wildtier zunehmend verringert und damit die Übertragung von Krankheiten sowie deren Ausbreitung begünstigt.

Verschärft wird diese Situation durch die Reduzierung von Wildtieren aufgrund Zerstörung ihrer Nahrungsressourcen und Bejagung durch den Menschen. Die Reduzierung der Individuen einer Tierart bedeutet die Reduzierung des Genpools – was die Anfälligkeit für Krankheiten erhöht.

Zoonosen

Ursachen der Ausbreitung ...

... beim Menschen:

Überbevölkerung, Klimawandel, abnehmende landwirtschaftlich nutzbare Ressourcen, Wasser- und Nahrungsmittelknappheit

-> Eindringen in Lebensräume der Wildtiere, mehr und engerer Kontakt zu Wildtieren

... bei den Tieren

Zerstörung und Veränderung der Lebensräume von Wildtieren durch den Menschen, Reduzierung der Individuen und damit des Genpools z. B. durch Bejagung

-> schlechter Ernährungszustand, Schwächung des Immunsystems, mehr und engerer Kontakt zu Menschen

Ursachenverstärkung durch Krisen wie:

- Völkerwanderung (aufgrund von z. B. Hungersnöten oder Kriegen)
- Armut und geringe Selbstfürsorge (physisch, psychisch, sozial)

Übertragungswege

Krankheitserreger benötigen einen Wirt zum Überleben oder zumindest zur Vermehrung und Verbreitung. Für den Erreger ist es weitgehend unerheblich, ob der Wirt ein Mensch oder ein anderes Tier ist. Der Erreger sucht sich vor allem einen Wirt, der für ihn möglichst optimal zum Überleben und zur weiteren Entwicklung geeignet ist. Wenn ursprüngliche Wirte nicht mehr zur Verfügung stehen, passen sich Erreger in der Regel gut an neue Wirte an.

Wenn die Wildtiere reduziert werden, erhöht sich der Anpassungsdruck auf die Krankheitserreger, neue Wirte zu erschließen. Im Falle der Zoonosen geht dies oft leider Hand in Hand: Der Mensch reduziert die Wildtiere z. B. durch Jagd oder Eindringen in ihren Lebensraum und bietet sich durch den nun engeren Kontakt mit den Wildtieren deren Krankheitserregern gleichzeitig als neuer Wirt an.

Aber auch durch den Verzehr von Wildtieren, durch ihren Speichel (von Füchsen auf Waldbeeren), ihren Kot (von Fledermäusen in Gebäuden) oder ihr Blut (Schlachtung, Häuten von Marderhunden bei lebendigem Leibe) können Viren und andere Krankheitserreger auf den Menschen übertragen werden. Zoonosen können bei zu enger, nicht sachgemäßer oder auch bei nicht den Hygienestandard beachtenden Haltungen sogar von Haustieren auf die Menschen übertragen werden.

Das Angebot von Wildtierfleisch, vor allem auch die gemeinsame Präsentation von Wild- und Haustierfleisch auf Märkten, begünstigt die Ausbreitung von Infektionskrankheiten. Globaler Handel und Warenwege, aber auch touristische Aktivitäten und mangelhafte Umsetzung von Hygieneregeln unterstützen die Entstehung und rasche Ausbreitung von Infektionen.



Industrielle Massentierhaltung überdenken. Foto: Pixabay

Übertragungswege von Zoonosen

Übertragung von Krankheitserregern über verschiedene Ausscheidungen:

- Speichel (Lecken oder Beißen des Tieres, Oberflächenkontamination z. B. von Nahrungsmitteln)
- Kot (Verunreinigung von Lebensmitteln, Wasser und Staub, Oberflächenkontamination z. B. von Nahrungsmitteln)
- Blut ((Verunreinigung von Lebensmitteln, Wasser und Staub, Oberflächenkontamination z. B. von Nahrungsmitteln)

Übertragung von Krankheitserregern über verschiedene Träger:

- Aerosole (feinste Tröpfchen Speichel oder Blut sowie Pilzsporen in Luft)
- Kontaminierte Oberflächen (Schlachtermesser, Nahrungsmittel)
- Verzehr von kontaminierter Nahrung bzw. Wasser

Verstärkungsfaktoren:

- Wildtierhandel
- Haustierhandel (Vermehrungsbetriebe für Hunde, Ornithose (Papageienkrankheit))
- Intensivhaltung von Nutztieren
- Schlachtbetriebe (mangelhafte Hygieneregeln)
- globaler Handel von Tierprodukten
- Touristische Aktivitäten (Unruhe in Lebensräumen der Tiere, enger Kontakt, Souvenirs)

Flexibilität der Viren verlangt sich weiter entwickelnde Immunantworten

Bei einer Infektionskrankheit antwortet das Immunsystem und versucht, das Virus zu bekämpfen. Dies gelingt aber nur dann gut, wenn der Mensch ausreichend ernährt ist und ein starkes Immunsystem besitzt. Viele Viren verbleiben lebenslang im menschlichen Körper und müssen vom Immunsystem in Schach gehalten werden (z. B. Humane Herpesviren).

Viren sind in der Regel hoch flexibel und anpassungsfähig. Dies verhindert oft eine nachhaltige Immunisierung der Bevölkerung (z. B. bei HI-Viren) und ist der Grund, warum jedes Jahr ein neuer und angepasster Gripeschutz-Impfstoff entwickelt werden muss.

Warum der Verlust der Artenvielfalt das Infektionsrisiko für den Menschen erhöht

In der Regel ist die Übertragung von Infektionskrankheiten von einer Art auf eine andere Art eher für das Virus problematisch, da er seine Oberfläche neu anpassen muss. Wenn beispielsweise eine Fledermausart infiziert ist, wird das Virus als neuen Wirt eher eine andere Fledermausart erobern, als eine andere Tiergattung oder den Menschen. Die tierartübergreifende Ausbreitung kostet das Virus zu viel Energie. Kommt es aber durch Umweltzerstörung und Klimawandel zu einer Reduzierung der Arten, sind die Viren gezwungen, auch auf andere Spezies (z. B. Hautierarten, Menschen) überzuspringen. Aus diesem Grund rechnen Virologen und Epidemiologen mit einer zunehmenden Gefahr durch Viren aus dem Wildtierbereich.

Die Zerstörung von Ökosystemen und die Nutzung von Wildtieren als Nahrungsgrundlage gefährdet nicht nur die Gesundheit in den einzelnen Regionen, sondern ist Grundlage für mögliche weitere Pandemien. Zoonosen können nur gestoppt werden, wenn Menschen ausreichend Nahrung und Schutz erhalten. Die Weltgesundheit und Weltwirtschaft sind eng verbunden mit der Mensch-Tier-Beziehung, auch an jenen entfernt gelegenen Wohnorten von Menschen in den Urwäldern unserer Erde.



Artenreicher Mischwald schützt vor Schädlingen und hält Umwelteinflüssen stand. Foto: Pixabay

Chancen für Mensch und Tier im gemeinsamen Lebensraum

Eine konsequente Aufforstung von Wäldern, geschützte Lebensräume für Wildtiere, Förderung der Artenvielfalt und Verbot von Wildfleischvermarktung sowie alternative Nahrungsquellen wären sinnvolle und nachhaltige Maßnahmen zur Vermeidung von Infektionskrankheiten, die sich zur Epidemie oder gar Pandemie entwickeln könnten. Besonders nachhaltig wären schnelle und konsequente Maßnahmen zum Erhalt von Lebensräumen von Mensch und Tier und zur Reduzierung der Erderwärmung.



Achtsames Verhalten in den Revieren von Wildtieren. Foto: Pixabay

Zoonose-Prävention: Grundbedürfnisse und Artenvielfalt sichern

Nur ein gesunder Organismus kann sich effektiv gegen Krankheitserreger wehren. Es ist förderlich, die Grundbedürfnisse von Pflanzen, Tieren und Menschen zu achten (saubere Luft und Wasser, natürlicher Tageslichtwechsel, artgemäße Nahrung, Entwicklungs-/Bewegungsfreiraum) sowie gesundheitsfördernde Aspekte zu gewährleisten:

- Rückzugsorte und Sicherheit im Lebensraum
- stressreduziertes Leben (z. B. gegen Lärm, Lichtquellen)
- arttypische Lebensgestaltung (z. B. im Sozialverbund, symbiotisch)
- ritualisierter Tages- und Jahreszeitenablauf

Für Krankheitserreger stellt das Überspringen auf eine bisher fremde Art ein Problem dar, da sie sich an den neuen Wirt anpassen und gegen dessen Immunantwort ankämpfen müssen. Tierartübergreifende Ausbreitung kostet Krankheitserreger viel Energie. Doch reduzierte Lebensräume (z. B. von Wildtieren) provozieren reduzierte Artenvielfalt und entwickeln den Druck, dass Krankheitserreger neue Wirte (z. B. Haustierarten, Menschen) erschließen müssen.

**Je höher die Artenvielfalt, desto höher die Vielfalt von Immunantworten,
umso geringer die Gefahr, dass sich Krankheitserreger
weiter ausbreiten können.**



Regionale Insektenblüher pflanzen und Artenvielfalt fördern. Foto: Pixabay

Handlungskonsequenzen

- Wassersicherheit für Mensch & Tier & Pflanzen nachhaltig sichern
- und vor wirtschaftlicher Ausbeutung schützen
- Artenvielfalt von Flora und Fauna bewahren,
- als Kulturgut und als Grundlage für One Health schützen
- Flächen renaturieren
- Lebensräume von Wildtieren schützen
- Verhinderung weiterer Ausbreitung von Nutztierflächen
- Intensivhaltung von Nutztieren überdenken

Alternative Wege der Ernährung für Menschen finden:

- Pflanzen mit hoher Energiedichte
- Anpflanzung mit reduziertem Wasserbedarf
- anpassungsfähige Pflanzen (in unterschiedlichen Regionen)
- energiearme und ressourcenschonende Weiterverarbeitung finden

III. Interdisziplinäres Engagement in Deutschland erwünscht

Forderungen deutscher Tierärzte

Eine koordinierte Zusammenarbeit von Human- und Veterinärmedizin wäre wichtig zur Lösung der gesundheitspolitischen Herausforderungen unserer Zeit, wie Bekämpfung von Zoonosen und Antimikrobiellen Resistenzen, so Heiko Färber, Geschäftsführer des Bundesverbandes Praktizierende Tierärzte e.V.³ „Während weltweit *One Health*, also die enge Zusammenarbeit zwischen beiden medizinischen Disziplinen, als Lösungsstrategie propagiert wird, setzen Humanmedizin und das Bundesgesundheitsministerium hier in Deutschland leider gegenteilige Akzente.“

Humanmediziner forderten bereits 2015 das *One-Health-Konzept*

„Zoonotische Erreger, die zwischen Menschen und Tieren in beide Richtungen übertragen werden können, stellen die Infektionsforschung vor große Herausforderungen. So können etwa Influenzaviren sowohl bei Menschen als auch bei Tieren schwerwiegende Krankheiten auslösen. Weil circa 60 Prozent aller Infektionen des Menschen Zoonosen sind, fordern Experten daher zunehmend den Ausbau der interdisziplinären Vernetzung von Human- und Tiermedizin, um Pandemien besser bekämpfen und Übertragungsketten unterbrechen zu können.“ Deutsches Ärzteblatt⁴

Dialog zwischen Professoren der Veterinärmedizin und der Humanmedizin zum Thema *One-Health-Konzept*

Der Veterinärmediziner Roger Stephan und der Humanmediziner Jan Fehr erläutern im *Online Journal* der Universität Zürich⁵, was sich hinter dem Begriff *One-Health-Konzept* verbirgt. Sie machen deutlich, dass die Bekämpfung von Infektionskrankheiten und anderen Leiden bei Mensch und Tier nur gelingen kann, wenn ihre und weitere Disziplinen zusammenarbeiten.



Interdisziplinärer Austausch im Auditorium. Foto: C. Otterstedt

³ https://m.tieraerzteverband.de/bpt/presseservice/meldungen/2020_05_06_aus-vetmedlabore.php?redirectResize=1 (16.6.2020)

⁴ www.aerzteblatt.de/archiv/169262/Infektionsforschung-Plaedoyer-fuer-One-Health-Ansatz (16.6.2020)

⁵ www.journal.uzh.ch/de/issues/journal-19-1/one-health.html (16.6.2020)



Beziehung mit Nutztieren erleben. Foto: Begegnungshof HerzBerg Herdecke (NRW)

III. One Welfare

2016 wurde die Definition von *One Health* (i. S. des interdisziplinären Ansatzes) durch den Begriff *One Welfare* (Wohlbefinden) erweitert.

Der Begriff *One Welfare* bezeichnet die Wechselbeziehung zwischen dem tierlichen Wohlbefinden, dem menschlichen Wohlbefinden und der Umwelt (Biodiversität). Der Begriff *One Welfare* würdigt insbesondere auch die emotionalen und sozialen Aspekte des Wohlbefindens, ohne die Leben nicht möglich scheint.

Diese programmatische Erweiterung umfasst u. a. folgende Handlungsbereiche:

- Umweltschutz
- Artenschutz
- Tierschutz
- Infektionsschutz
- Lebensmittelproduktion und -überwachung (Tierwohl, menschliche Gesundheit)

Wirkung von *One Health* und *One Welfare* in der Mensch-Tier-Beziehung

Beispiel Veterinärmedizinische Praxis

Sowohl *One Health*, als auch *One Welfare* nehmen Einfluss z. B. auf die veterinärmedizinische Praxis, die zunehmend bindungszentriert arbeitet. So berücksichtigen Tierärzte heute Fachwissen sowie Erfahrungen aus der Praxis u. a. zu folgenden Themen:

- Interaktionen, Beziehung und Bindung zwischen Tierhalter und Tier
- Information des Tierhalters über Tiergesundheit und Tierverhalten
- Schaffung und Bewahrung von Lebensqualität für Tiere durch tiergerechte Lebensbedingungen
- Zoonosen: Gefahren darstellen, Handlungsoptionen aufzeigen (Prävention bzw. Reaktion).
- Wahrnehmung und Berücksichtigung der wechselseitigen Beeinflussung Mensch <-> Tier: Schlechte körperliche wie seelische Gesundheit des Menschen (z. B. Wirtschaftssituation) kann schlechte tierliche Gesundheit verursachen und umgekehrt: Indikator für Human/Animal Welfare -> Human/Animal Health



Wohlbefinden von Mensch & Tier fördern helfen. Foto: C. Otterstedt

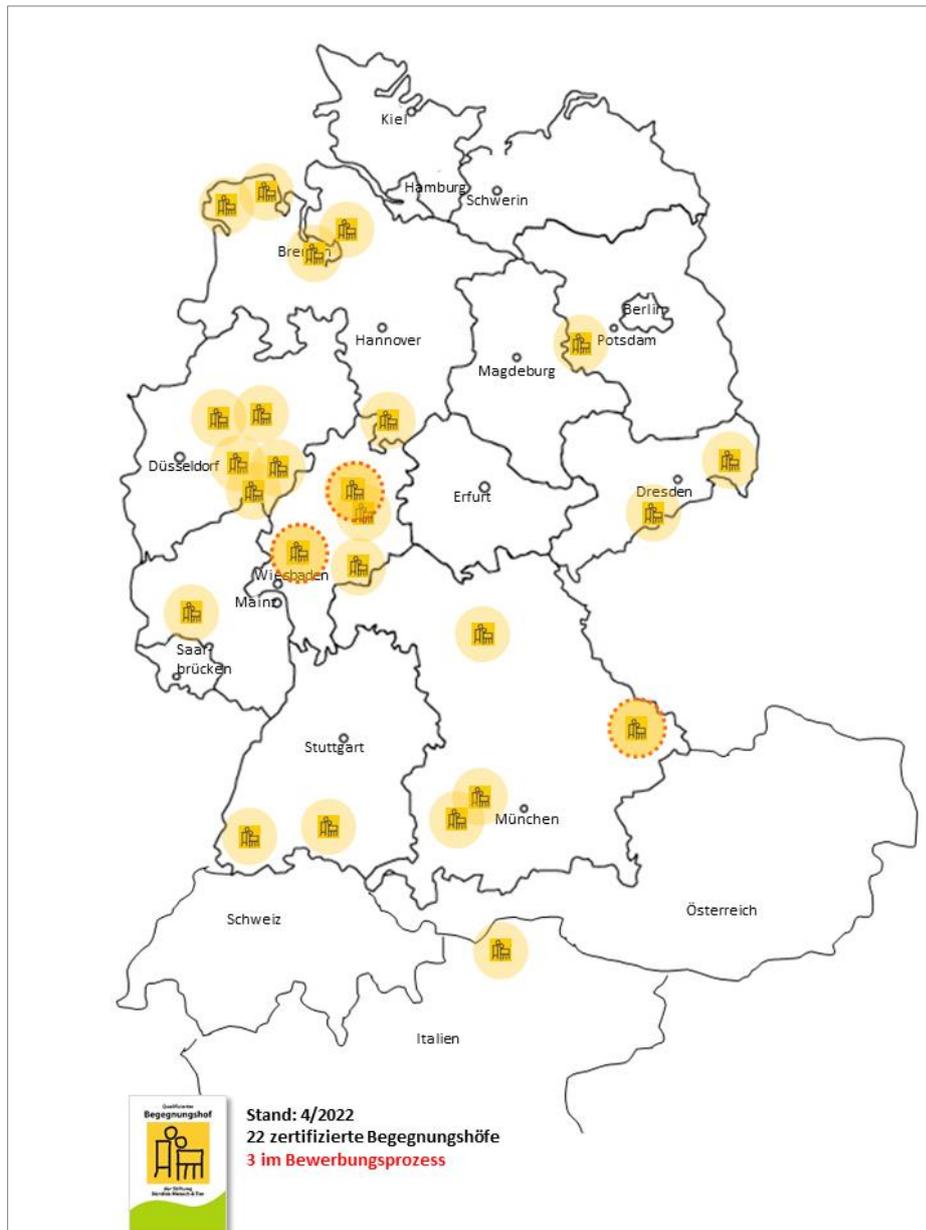
Beispiel Tiergestützte Intervention

Tiergestützte Intervention (TGI) kann die menschliche Gesundheit, das menschliche Wohlbefinden sowie physische, psychische, mentale und soziale Talente fördern helfen. Tiergestützte Intervention kann nur wirken, wenn Human/Animal Welfare -> Human/Animal Health Grundlage der professionellen TGI ist⁶, wenn also die artgemäße Haltung und der tiergerechte Einsatz der Tiere gewährleistet werden.

⁶ vgl. hierzu: International Association of Human-Animal-Interaction Organisations: IAHAIO WEISSBUCH, 2014, aktualisiert 2018

IV. Das Netzwerk Begegnungshöfe

Das *Netzwerk Begegnungshöfe* (www.begegnungshoefe.de) ist ein Zusammenschluss zertifizierter Begegnungshöfe im deutschsprachigen Raum, welches 2007 von der Stiftung Bündnis Mensch & Tier ins Leben gerufen wurde und organisiert wird. Die Begegnungshöfe haben sich für gemeinsame Qualitätsstandards in der Tierhaltung, im Tiereinsatz und in der Mensch-Tier-Begegnung entschieden. Die Höfe nennen sich *Begegnungshöfe der Stiftung Bündnis Mensch & Tier*. Die Höfe sind wirtschaftlich und programmatisch autark und arbeiten z. B. als außerschulische Lernorte bzw. sind landwirtschaftliche Betriebe, Stadtteilmotiven, oder Anbieter im Rahmen der Tiergestützten Intervention.



Ziel des Netzwerks ist es, bundesweit hohe Qualitätsstandards in der Mensch-Tier-Begegnung zu etablieren, diese im fachlichen Austausch beständig weiterzuentwickeln und gemeinsame Interessen der Begegnungshöfe zu stärken und zu vertreten. Voraussetzungen zur Zertifizierung als

Begegnungshof sowie zum Erhalt der Zertifizierung sind: artgemäße Tierhaltung (nach TVT 131-Merkblätter⁷), tiergerechter Einsatz, Angebote für Mensch & Tier, Kriterienkatalog, Leitbild *Netzwerk Begegnungshöfe*, TGI-Positionspapier, Arche-Positionspapier (falls zusätzlich Arche-Siegel), Hofgutachten & Fachberatung, jährliche Tierarzt-Bestätigung, jährliche Tierbestandsliste, jährliche Weiterbildungstagung.



Freie Begegnungen zwischen Kind & Tier auf einem der Begegnungshöfe. Foto: C. Otterstedt

Die Begegnungshöfe ermöglichen Menschen unterschiedlicher Alters- und Zielgruppen eine fachkundig angeleitete Begegnung mit ausgewählten Tierindividuen verschiedener Heim- und Nutztierarten. Die Arbeit der Höfe basiert auf der wissenschaftlichen Erkenntnis, dass die unmittelbare Begegnung mit Tieren Gesundheit und Lebensfreude, Entspannung und Stressabbau beim Menschen fördern und soziale Kompetenzen stärken kann.

Ziel der Begegnungshöfe ist es, Impulse zu geben

- für einen respektvollen Umgang der Menschen miteinander und mit den Tieren in unserer gemeinsamen Umwelt
- zur Wahrnehmung und Förderung emotionaler und sozialer Kompetenzen
- zur Stärkung und Entwicklung von Persönlichkeit und Selbstwertgefühl
- zur Sensibilisierung für die Bedürfnisse Anderer
- zum Aufbau von Vertrauen und Entwicklung einer Beziehung zwischen Menschen und Tieren
- zur Stärkung eines ökologischen Bewusstseins

⁷ s. Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V.



Entspanntes Zusammensein von Mensch & Tier auf dem Begegnungshof. Foto: C. Otterstedt
Die Welt am und in dem Teich entdecken dürfen. Foto: Begegnungshof Häuslemaierhof (BW)

Die Höfe als Vorbilder

Die Höfe sind Vorbilder für eine herausragend artgemäße Tierhaltung und einen tiergerechten Kontakt zwischen Mensch und Tier. Die Begegnungshöfe sind keine Streichelzoos! Ihre Tiere sind gut sozialisiert und werden tiergerecht als Beziehungspartner des Menschen bzw. als Vermittler von Erfahrungen eingesetzt. Letztere beziehen sich u. a. auf das Zusammenwirken von Mensch, Tier und Natur oder auch auf die Entwicklung und Erfahrung sozialer und kommunikativer Kompetenz.

Engagement der Begegnungshöfe für die Biodiversität

Die Begegnungshöfe fördern *One Health & One Welfare* z. B. im Rahmen von Programmen, die die Biodiversität thematisieren. Die Gestaltung der Programme ist je nach Begegnungshof und seinen regionalen Ressourcen sehr unterschiedlich:

1. Haltung von alten und gefährdeten Haustierrassen

Programmbeispiele:

- Informationen zu Lebensraum, arttypischen Bedürfnissen der Tiere und ihrer Haltung
- Beobachten und Erklären ihrer sozialen Interaktionen, Übersetzen ihrer *Sprache*
- Beschäftigung für Tiere gestalten bzw. bereitstellen
- Unterweisung in der achtsamen Kontaktaufnahme zu den Tieren
- Beziehung zu den Tieren aufbauen und durch gemeinsame Interaktionen (z. B. Tiertraining, Wanderungen) verstärken

2. Gezielte artgemäße Unterstützung von Wildtierarten

Programmbeispiele: Versorgung mit

- Nahrungsquellen wie Sträuchern/Bäumen mit Früchten oder Insektenblühern, ggf. gezieltes Futterangebot zu Brutzeiten oder bei strengem Frost
- Wasser zum Trinken, aber aus als Lebensraum/Biotop (z. B. Tümpel mit Bewachung)
- Unterschlupfmöglichkeiten und Behausungen (z. B. Nistkästen oder Insektenhotels)
- Nist- und Baumaterial (z. B. Laub, Zweige, Äste, Tierhaare, Schafwolle)

3. Aufklärung der Besucher über Biodiversität und den Erhalt der Artenvielfalt

Im Rahmen der Begegnungshof-Programme erfahren Besucher der Begegnungshöfe das Zusammenleben von Tieren und Menschen in dem gemeinsamen Lebensraum *Natur*, aber auch konkrete Fördermaßnahmen für natürliche Flächen oder Pflanzungen. Inhalte zu *One Health & One Welfare* spiegeln sich in Angebotsinhalten wider, die z. B. die Biodiversität berücksichtigen:

- Erleben vom Zusammenwirken Mensch und Tier im gemeinsamen Lebensraum *Natur*

- Reflektion der Talente der modernen und alten Haustierrassen
- Achtsames Nutzen von Nahrungsmitteln (z. B. beim gemeinsamen Kochen)
- Vermittlung von Wissen über Futter- und Heilpflanzen, aber auch über giftige Pflanzen für Mensch und Tier

Artenvielfalt können Besucher auf den Begegnungshöfen an verschiedenen Orten, durch verschiedene Lebewesen und verschiedene Unternehmungen erleben:

- Nahrungsvielfalt für Mensch & Tier (u. a. Weidepflege mit Kräutern, Vielfalt von Kräutern, Obst, Gemüse für Menschen)
- Gemüse und Obst säen, anpflanzen, ernten und verarbeiten, Brot backen, Essen kochen und gemeinsam die Mahlzeiten einnehmen
- Unterschiede von Haustierrassen kennenlernen
- Blühwiesen
- Streuobstwiesen
- (Wild)Bienen
- Biotope
- Naturschutz (u. a. Wanderung in Urwälder)
- Beobachtung von Veränderungen in der Natur
- Beobachtung von Wildtieren
- Zusammenleben mit Wildtieren (z. B. Bussard, Falken, Käuzchen)
- Konflikte aushalten, miteinander leben lernen, Tierhaltung anpassen (Stichworte: Geflügelpest, Wölfe)



Schaf*Wollbälle als Nistmaterial für Vögel basteln. Mit dem gemeinsamen Kochen und Essen tierische und pflanzliche Lebensmittel wertschätzen. Foto: C. Otterstedt

Beziehung als Motivation

Die Höfe haben Angebote erarbeitet, in denen die Besucher das Sozialverhalten der Heim- und Nutztiere beobachten, deren Sprache kennenlernen und auch direkten Kontakt zu den Tieren aufnehmen können. Die Beziehungsarbeit ist eine wesentliche Grundlage in der Arbeit der Begegnungshöfe. Und die Begegnungshöfe, auf denen die alten und gefährdeten Haustierrassen in die Beziehungsarbeit tiergerecht eingebunden werden, haben sich zusätzlich auch mit dem *Arche-Siegel* (www.arche-siegel.de) zertifiziert. Wie ihre Benennung schon sagt, bieten Begegnungshöfe Raum, in Beziehung zu gehen. So können Menschen auf den Höfen beispielsweise einfach *nur* in der Natur sitzen, Pflanzen und Wildtiere beobachten.

*Wer die Gelegenheit erhält, mit der Natur in Beziehung zu treten,
der entwickelt auch das Bedürfnis,
den gemeinsamen Lebensraum von Mensch & Tier zu bewahren.*